

Predigt Römer 15, 1-7+12-13, WH, 16.12.18

Die Realität der Hoffnung

1. Trotz Weihnachtsstimmung an Jesus denken

Am Heiligen Abend soll es regnen mit neun Grad plus. Und der Klimagipfel in Kattowice ist auch nicht viel weiter gekommen als wiederum festzustellen, dass die Erderwärmung zunimmt und wir dringend etwas tun müssen. Na dann frohe Weihnachten!

Weihnachtsstimmung - gibts die noch?

Aber eigentlich hat Weihnachten doch eine starke Botschaft, jenseits von Schnee und Weihnachtsbäckerei.

Wie kann Weihnachten also schön werden, auch wenn es keinen Schnee gibt und keiner mehr Kekse backen will?

Paulus gibt eine überraschende Antwort: "Wir, die wir stark sind, sollen die Schwachen mittragen," schreibt Paulus als ersten Satz im 15. Kapitel des Römerbriefes. Und es passt zu unserer Lesung mit dem Text der Maria. Es ist die Frohe Botschaft an Weihnachten: Die Gewaltigen werden vom Thron gestoßen. Diejenigen, die unsere Welt kaputt machen, werden bald nichts mehr zu sagen haben. Gottes neue Welt kommt ohne sie aus. Ohne die, die den Klimawandel leugnen, ohne die, die mit Software die Autofahrer betrügen und damit Geld machen. Ohne die, die Flüchtlinge zurück ins Elend und ins Gefängnis schicken wollen. Ohne die, die ohne soziales Gewissen sich selbst bereichern.

„Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhöht die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.“ Gott kommt und verändert die Verhältnisse.

Im Mittelalter gab es eine spannende Tradition: Am Abend vor dem Nikolaustag wurde eine Messe gefeiert. Es wurde die so genannte Vesper mit dem Lied der Maria gesungen. Aber die Würdenträger kamen damit nicht weit. Beim Vers: „Er stürzt die

Mächtigen vom Thron und erhöht die Niedrigen“ zog eine Prozession Jugendlicher in die Kirche ein, ihnen voran ein Kind im Bischofsgewand. Die hochwürdigen Herren mussten ihre Plätze räumen und die Jugendlichen leiteten den Rest der Messe. Für diesen Abend waren die Kleinen ganz oben. Sie hielten dabei dann oft den Erwachsenen, den Fürsten und den Bischöfen den Spiegel vor und griffen sie mit deutlichen Worten an, ohne Strafe fürchten zu müssen. An manchen Orten gab es auch Kinderbischöfe, die vom 6. bis zum 28. Dezember residierten und auch Entscheidungen treffen durften.

Vielleicht könnte die Kirche hier tatsächlich Vorreiter sein und Kinder und Jugendliche in dieser Weise zu Wort kommen lassen. Denn sie sind es, die mit den Folgen dessen, was die Alten gerade machen, noch viele Jahrzehnte leben müssen. Erstmals soll immerhin im Januar in der rheinischen Landeskirche eine Jugendsynode stattfinden, die der regulären Synode vorgeschaltet ist. Sie kann dann Vorschläge für Beschlüsse der Synode machen.

Aber werden wir Alten auf die jungen Leute hören?

Jedenfalls, davon bin ich überzeugt, würde sich viel ändern, wenn junge Leute bestimmen dürften, was in der Kirche passiert.

Die mittelalterliche Nikolausfeier symbolisiert für mich ein bisschen das Weihnachten, das Maria prophezeit.

Jesus hat das ja so gelebt, dass die Schwachen Priorität hatten und von Paulus steht hier am Anfang des 15. Kapitels, dass die Schwachen von den Starken getragen werden sollen.

In allem Streit und bei den großen Unterschieden, die es in der römischen Gemeinde damals gab, sollen, so meint Paulus, erst einmal alle auf Jesus sehen und seine Prioritäten beachten, bevor sie anfangen, Gott zu loben. Dann wird auch beim Loben etwas von Gottes neuer Welt deutlich, in der die Schwachen dann einen besonderen Ort haben.

Man könnte doch Weihnachten mal den Kindern das Kommando geben - oder den Obdachlosen.

Das würde mit Sicherheit eine ganz andere Weihnachtsstimmung erzeugen.

Ob wir uns jetzt mit Paulus Worten **trotz** oder **wegen** der Weihnachtsstimmung auf die Suche nach dem wahren Weihnachten machen, ist eigentlich auch egal. Wichtig ist, dass wir uns dabei an Jesus orientieren, dessen Geburtstag es doch ist.

2. Jesus mag Menschen, die ich nicht mag

Und dann beschreibt Paulus in seinem Brief an die zerstrittenen Römer, dass allein der Blick auf Jesus Hoffnung zur Versöhnung macht. Es kommt zu Einmütigkeit und dann auch zum gemeinsamen Lob Gottes, wenn Jesus die Orientierung ist.

Stell dir einmal **den** Menschen vor, mit dem du zur Zeit am wenigsten kannst. Du kannst dabei ruhig die Augen schließen. Denk jetzt an Jesus, wie er mit Fieslingen, unangenehmen Zeitgenossen und denen umgegangen ist, die keiner mochte. Nun stell dir wieder vor, du lobst Jesus auch dafür. Nun kannst du wieder auf den Menschen sehen, mit dem du zur Zeit am wenigsten kannst. Nur jetzt mal so gedacht.

Antoine de Saint-Exuperie hat geschrieben:

„Ich weiß dir Dank dafür, dass du mich so hinnimmst, wie ich bin. Was habe ich mit einem Freund zu tun, der mich bewertet? Wenn ich einen Hinkenden zu Tisch lade, bitte ich ihn, sich zu setzen, und verlange von ihm nicht, dass er tanze.“

Das heißt: Wir sollen uns nicht überfordern und die anderen auch nicht. Aber die Beziehungen zu manchen Menschen können sich verändern.

Paulus schreibt: „Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, zu Gottes Lob“. Wenn wir das tun, kann es Weihnachten werden, egal, welches Wetter gerade ist.

Auf dem Weg zu Gott können wir mit vielen Menschen klar kommen, die wir sonst nicht angucken würden. In der Hoffnung Gott zu begegnen, haben wir Kraft Menschen zu lieben, die uns sonst vollkommen gleichgültig wären.

Wenn in der Gemeinde das Lob Gottes so mit der Gemeinschaft untereinander verbunden wird, wird sie eine Werkstatt für das Reich Gottes. Und was bei uns dann vor sich geht, leuchtet nach draußen. So können wir die Botschaft von Weihnachten nach draußen tragen: Gott ist uns nahe, und das verändert uns und unsere Beziehungen zu den Menschen.

3. Der Kreislauf der Hoffnung

Woher aber kommt die Kraft, die zu lieben, die ich eigentlich nicht mag und mit der Versöhnung weiter zu machen, wo andere sich frustriert zurück ziehen?

Nach Paulus kommt sie vom Gott der Hoffnung. Und was ist dann Hoffnung? Jedenfalls nicht einfach die Garantie für einen guten Ausgang von was auch immer. Wir müssen auch nicht glauben, dass unsere Erde auf jeden Fall gerettet wird.

Hoffnung heißt aber, so zu **handeln** als sei ein guter Ausgang **möglich**. Hoffnung heißt, im Vertrauen auf Gott den ersten Schritt zu machen und darauf vertrauen, dass es Sinn macht, loszugehen.

Der Theologe Fulbert Steffensky hat geschrieben. “Die Hoffnung ist eine wundervolle **untreue** Buchhalterin, die die Bilanzen fälscht und einen guten Ausgang des Lebens behauptet, wo dieser noch nicht abzusehen ist. Sie ist vielleicht die stärkste der Tugenden, weil in ihr die **Liebe** wohnt, die nichts aufgibt, und der **Glaube**, der den Tag schon in der Morgenröte sieht.”

Da haben wir sicher ein Problem. Denn buchhalterliche **Treue** gilt in unserem Land als wichtige Tugend. Und dennoch scheint Hoffnung oft nur möglich, wenn aus dieser Treue **Untreue** wird und wir das Risiko eingehen, zu hoffen ohne Garantie. Und **dann** kann viel passieren.

Paulus beschreibt die Hoffnung zum Schluss des Abschnitts als einen Kreislauf: Hoffnung (also diese untreue Buchhalterin) – bringt Freude und Frieden – daraus erwächst der Glaube – mit der Kraft des Heiligen Geistes – Und daraus werden wir wieder reicher an Hoffnung.

Hoffnung - Freude, Frieden – Glaube - Kraft des Heiligen Geistes, woraus wieder Hoffnung erwächst.

Unsere Hoffnung kommt von Gott. Und sie beruht nicht auf Stimmungen, sondern auf der Menschwerdung Gottes, seiner Nähe zu uns und der Gewissheit, dass Gott alles im Griff hat. Manche werden immer noch sagen: Das sind doch gefälschte Bilanzen.

Albert Einstein hat einmal einen anspruchsvollen Vortrag über Raum und Zeit gehalten. Als er fertig ist, steht ein Zuhörer auf und sagt: „Was sie hier ausgeführt haben, ist mir **viel** zu spekulativ. Wir sind doch nicht in der Kirche. Nach meinem gesunden Menschenverstand kann es nur das geben, was man sehen und überprüfen kann.“ Einstein lächelt und sagt: „Dann kommen sie doch mal nach vorne und legen sie ihren gesunden Menschenverstand hier auf den Tisch.“

Unsere Hoffnung können wir auch nicht auf den Tisch legen, aber sie verändert trotzdem. Die Hoffnung, die durch Jesu Geburt, Leben und Sterben in die Welt gekommen ist, gibt uns Kraft zu leben und zu kämpfen und zu lieben. Wir wollen diese Hoffnung jetzt gleich im Zeichen von Brot und Wein beim Abendmahl feiern. Amen

